

REINKARNATION - WIEDERGEURT

Das Fundament der Reinkarnation: das Karma-Gesetz

Die Grundlage für die Reinkarnation stammt aus den östlichen Religionen (Hinduismus und Buddhismus).

Die stets wiederkehrende Verbindung einer Seele mit einem bestimmten neuen Körper erfolgt durch das Karma, das jede neue Existenz bis in alle ihre wichtigen Aspekte hinein bestimmt.

Das Sanskritwort Karma bedeutet „Tat“, „Werk“. Das Karma-Gesetz besagt: Jede ethisch-moralisch gute oder schlechte Tat - in Gedanken, im Worte und im Tun - bringt eine seinem Charakter entsprechende Frucht hervor, die das Merkmal von Lust und Leid trägt. Es wird angenommen, dass die meisten Taten, vor allem die wichtigen, ihre Früchte erst in einer zukünftigen Existenz tragen. Die Tat selbst vergeht, bevor sie ihre Frucht hervorbringt. Andererseits muss das Kausalverhältnis zwischen der Tat und ihrer Frucht voll erhalten werden. Es wird deshalb angenommen, dass die Tat, bevor sie vergeht, eine ihrem ethisch-moralischen Charakter entsprechende „unsichtbare Kraft“ hervorbringt, in der sie gleichsam stellvertretend bestehen bleibt, bis sie ihre eigentliche Frucht getragen hat.

Karma ist die Summe von Verdienst und Schuld, die jede Seele in sich trägt. Das Karma überträgt die Folgen einer Tat in eine neues Leben. Die indischen Denker sind darüber einig, dass eine Tat ihre Frucht tragen wird, auch wenn es erst nach Millionen von Wiedergeburten geschieht. Eine Ausnahme gibt es: Dass nämlich das Karma, nach der Auffassung einiger, entweder durch die Askese oder durch die Gnade Gottes aufgehoben oder vernichtet werden kann. Bis zu seiner „Reifung“ begleitet das Karma, begleitet Verdienst und Schuld die Seele durch ihre verschiedenen Verkörperungen. Am Ende einer Existenz wird ein Teil von diesem angesammelten Karma „reif“, um Früchte zu tragen; Es ist gerade dieses reif gewordene Karma, das die unmittelbar folgende Wiedergeburt bedingt und bestimmt.

aus: George Chemparathy, *Der Mensch im Wesenskreislauf*, in: A. Bosch (Hrsg.), *Der Hinduismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie. Studien zur Religionstheologie*, Bd. 3, Verlag St. Gabriel, Mödling 1997, S. 191-193, 195.



Reinkarnation in der westlichen Tradition

Griechische Philosophie: Platon - Seelenwanderung
Aufklärung in der Neuzeit: Lessing (Erziehung des Menschengeschlechts)

19.Jh: Evolutionsgedanke (Weiterentwicklung des Lebens); Spiritismus (Alan Kardec)

20.Jh: Anthroposophie (Rudolf Steiner)

Reinkarnationstherapie (Fortsetzung der Psychoanalyse); Rebirthing; New Age, Esoterik (Wunsch nach Einswerden, Ganzwerden; universale Harmonie)

Zur Unterscheidung östlicher und westlicher Reinkarnationsvorstellungen

Für den Hindu wie für den Buddhisten ist der Kreislauf der Wiedergeburten nicht erstrebenswert. Er ist ein Zustand, den er als Strafe und Fluch erfährt und dem er entfliehen möchte. Die Erlösung aus diesem Kreislauf aber gelingt erst durch ein Tun, in dem kein Begehren mehr ist und in dem daher auch kein Karma mehr hervorgebracht wird. Erst durch solches begierdeloses Tun, in dem sich der Mensch vom eigenen Ich und von der eigenen Individualität löst, kann er aus dem Bereich des Relativen entkommen. Er kann Befreiung (Moksha) in der Vereinigung mit dem absoluten Urgrund des Seins, dem Brahma, erlangen. Das Individuum löst sich dabei auf. Nach buddhistischer Lehre kommt es zum Verlöschen im Nirvana.

Im Unterschied zu dieser eher pessimistischen Sicht ist der gegenwärtig im Westen erwachte Reinkarnationsglaube von modernen Evolutionismus und Individualismus geprägt. Der Kreislauf der Wiedergeburten nämlich wird nun selbst als Weg eines evolutiven Aufstiegs, der Selbstvervollkommnung des Individuums und der Menschheit verstanden. Voraussetzung aber dafür ist, dass nicht nur die Seele, der „Atman“, im Sinn eines allgemeinen Lebensprinzips reinkarniert wird, sondern das individuelle Ich. Darin besteht geradezu der Reiz heutiger Reinkarnationsvorstellungen, dass ich selbst es bin, der mehrere Leben durchläuft.

aus: Stephan Ernst, *Hoffnung auf ein neues Leben*, in: *Stimmen der Zeit* 120 (1995), S. 448f.

Reinkarnationsboom im Westen

Bei einer verstärkten Beschäftigung mit den **Grundfragen des Lebens** (Woher komme ich, wohin gehe ich?) auf Grund eines Sinn-Vakuums in der Gesellschaft bietet sich die Reinkarnation als plausibel an für viele Erklärungen und Lösungen.

Die **Entkonnfessionalisierung** des Sterbens und des Todes lassen die Menschen aus der Vielfalt der Antworten auf das Leben nach dem Tod auswählen und sich in Freiheit für das eine oder andere entscheiden.

Die Wiedergeburt verlangt **keine religiöse Verbindlichkeit**, man muss sich in diesem Leben nicht endgültig entscheiden, man hat ja noch viele weitere zur Verfügung. Für die Haltung des Ausprobierens und Experimentierens bietet sich das Modell an.

Mit der Vorstellung des Karma, das man selber beeinflussen kann, hat der Mensch sein Schicksal weitgehend selbst in der Hand; er ist **Herr des Schicksals**.

Die Reinkarnationsvorstellung gibt eine einleuchtende Erklärung für das **Unrecht und Leid** in dieser Welt; es ist Folge von Schuld im vorangegangenen Leben.

Die Reinkarnation gibt Antwort Phänomene, wie sie **Rebirthing, Zurückerinnern** an frühere Leben schildern. Es werden auch schuld, Defizite und Belastungen in diesem Leben einsehbar und ertragbar.

Ein Grund für die Hochkonjunktur der Reinkarnation dürfte auch in einer oft angstbesetzten Verkündigung von Tod und Auferstehung im Christentum liegen.

Kritik am Modell der Wiedergeburt

Wider den Dualismus

Die Wiedergeburt-Lehre basiert auf einem überholten anthropologischen Modell. Es gehört zu den Grundvoraussetzungen der Wiedergeburt-Lehre, anzunehmen, dass das menschliche Ich, die Seele, mit jeder neuen Existenz in einem neuen Leib eingehe. Der Leib ist Mittel dafür, dass die Seele ihren evolutiven Weg der Reinigung des Karma gehen kann, mehr nicht.

Bezeichnenderweise ist denn auch das letzte Ziel dieser Evolution ein Zustand, in welchem der Leib nicht mehr nötig ist; es ist ein vergeistigter Zustand, eine höhere Dimension, in welche die menschliche Seele eingeht, ohne zu weiteren leiblichen Inkarnationen gezwungen zu sein. Hinter diesem Schema verbirgt sich die ganz ursprüngliche dualistische Weltsicht, wie wir sie im Buddhismus und Hinduismus und später in der hellenistischen Philosophie wiederfinden.

Dieses anthropologische Modell aber ist bei den heutigen Kenntnissen um das Wesen des Menschen aus Anthropologie und Psychologie nicht haltbar.

Der Mensch ist dieser einmalige und unaustauschbare Mensch durch seinen Leib und in seinem Leib; alles, was diesem Menschen geschieht, geschieht dem gesamten Menschen.

Die Psychologie nennt für jedes Individuum eine Reihe von Bezugspersonen, die ganz spezifische Einflüsse ausüben; wir müssen den sozialen, den wirtschaftlichen, religiösen, geschichtlichen und kulturellen Kontext mitberücksichtigen, in ihm lebt der Mensch und durch ihn wird er geprägt, beeinflusst und geformt. Dazu kommt noch das gesamte biologische Erbe. Die zeitgenössische Gentechnik entdeckt immer mehr, dass sich der Einfluss des genetischen Codes weit über den rein biologischen Rahmen hinaus erstreckt.

Eine Seelenwanderung und Wiedergeburt kann es schwer geben, weil es keine vom Leib getrennte und unabhängig existierende Seele gibt.

Der verzeihende Gott und das karmische Prinzip lassen sich nicht harmonisieren

Gegen alle Versuche, Christentum und karmisches Prinzip miteinander zu harmonisieren, ist es wichtig zu betonen, dass dieser Versuch im Widerspruch steht zu einer der fundamentalsten Überzeugungen der christlichen Religion. Diese Religion wurde seinerzeit ein „eu-angelion“ genannt, eine „Gute Botschaft“, ein Evangelium. Dies aber geschah nicht zufällig, sondern aus einem ganz spezifischen Grund: In ihrem Zentrum begegneten die Menschen der Botschaft von einem Gott, der verzeiht. Es ist ein Gott, der den Menschen liebt, und weil er ihn liebt, macht er aus den Fragmenten des menschlichen Lebens etwas Ganzes, etwas Globales, etwas, das wir ewiges Heil nennen. In Gott gibt es Verzeihung und nicht Vergeltung.

In schärfstem Gegensatz zu solcher Botschaft der christlichen Hoffnung kennt die karmische Lehre von der Wiedergeburt nur das Prinzip der Vergeltung und des menschlichen Gelingens. Eine Verzeihung kann es nicht geben. Damit begegnen wir auch hier dem grundlegenden Gegensatz zur Botschaft der Bibel.

aus: Renold, J. Blank, *Auferstehung oder Reinkarnation?* Matthias-Grüne-wald-Verlag, Mainz 1996, S. 58 f., 61 f.

Gemeinsamkeiten von Reinkarnationsglaube und Auferstehungshoffnung

1) Da ist zunächst der Glaube an ein Leben über den Tod hinaus. Darin unterscheiden sich Christen und Reinkarnationisten gemeinsam von der weit verbreiteten Annahme, mit dem Tod sei alles aus.

2) Der Glaube an ein Leben über den Tod hinaus wird eng mit dem gegenwärtigen Leben verknüpft. Im heutigen Handeln stellen wir Weichen für eine unabsehbare Zukunft. Christen sprechen von der Ernte des Lebens und vom Gericht, Reinkarnationisten vom Karma.

3) Der Mensch ist nicht einem willkürlichen Schicksal ausgeliefert, sondern das Leben ist ihm zur Gestaltung aufgegeben. Damit stehen Christen und Reinkarnationisten zusammen gegen einen immer wieder in den verschiedensten Formen aufkommenden Fatalismus, der das Lebensschicksal derart durch die Gestirne, durch unverfügbare psycho-soziale Konditionierungen o.ä. determiniert sieht, dass ethische Entscheidungen praktisch bedeutungslos werden.

4) Die Gestaltung des Lebens vollzieht sich in einem lebensgeschichtlichen Prozess, in welchem viele einzelne Entscheidungen langsam zu einer Grundgestalt heranreifen, in der sich der Mensch ausprägt. Vielleicht meint die indische Vorstellung, dass die Lebensweise „die innere Natur“ des Menschen „formt“, ähnliches wie das in der Moralthologie gern gebrauchte Wort von der „Grundoption“, die in den vielen Handlungen eines Menschen heranwächst, und zunehmend seinen Charakter bestimmt.

5) Meine mich heute belastenden Verkehrtheiten haben ihre Ursachen nicht nur in den Fehlentscheidungen meiner individuellen Lebensgeschichte, sondern auch in der Menschheitsgeschichte vor mir. Und ähnlich schaffe ich durch mein Fehlverhalten Belastungen für spätere Generationen. Diese „soziale Schicksalsverkettung“ kommt in der Idee von Karma und Reinkarnation zum Ausdruck, aber auch in der christlichen Lehre von der Sünde der Welt, die als Erbsündenlehre bezeichnet wird.

6) Schließlich verbindet Christentum und Reinkarnationismus das Motiv der Läuterung. Die Lösung aus sündiger Verstrickung soll möglichst in diesem Leben geschehen, im Umdenken und in Taten der Umkehr. In der altkirchlichen Bußpraxis machte man die Erfahrung, dass solche Umkehr in einem wirklich verwandelnden Maße nicht immer in diesem begrenzten Leben gelingt; daraus wuchs die Überzeugung einer postmortalen Läuterung, die dann später im Vorstellungsmodell des Fegfeuers ausgedrückt wurde. Der Gedanke der postmortalen Läuterung wirkt einerseits motivierend auf die Umkehrbemühungen in diesem Leben; andererseits verstärkt er die Hoffnung auf wirkliches Heilwerden, wahrhafte Vollendung des Menschen. Das Vorstellungsmodell der Reinkarnation könnte eine ähnliche Funktion haben.

aus: Franz-Josef Nocke, *Ist die Idee der Reinkarnation vereinbar mit der christlichen Hoffnung auf Auferstehung?* In: Hermann Kochanek (Hg.): *Reinkarnation oder Auferstehung*, Freiburg-Basel-Wien 1992, S. 276-278